

„Wir wollen die Stadt ein bisschen bunter machen“

Street-Art-Künstler Julian Vogel über Fassadenmalerei und seine multimediale „Flüsterpost“-Performance in Nürnberg

Als Graffiti-Künstler ist der Nürnberger Julian Vogel (35) in aller Welt unterwegs. Morgen präsentiert er in der Nürnberger Bunsen Goetz Galerie zusammen mit seiner Schwester erstmals Live-Video-Projektionen mit Malerei und Ton. Wir sprachen mit ihm über diese künstlerische Familienzusammenführung, die Folgen der Digitalisierung und seine Ideen, Nürnberg bunter zu machen.

Herr Vogel, normalerweise bemalen Sie Wände im öffentlichen Raum. Jetzt machen Sie auf einmal eine Multimedia-Performance in einer Galerie. Wie geht das zusammen?

Vogel: Eigentlich gar nicht. Aber gerade das finde ich spannend, weil es so eine ganz andere Herangehensweise und Neuland für mich ist. Was beides verbindet: Sowohl beim Graffiti wie bei der Performance versuche ich sehr schnell Formen zu erfassen.

Die Performance trägt den kryptischen Titel „QWERTYIOP“. Was bedeutet das?

Vogel: Das ist die allererste digital übermittelte Botschaft aus dem Jahr 1971. Diese Testmail hat sozusagen den Grundstein für unsere digitale Kommunikation gelegt. In der Performance geht es um das digitale Zeitalter, in dem man leicht seine Identität verliert und immer durchsichtiger wird. Und es geht um die dazugehörige Ästhetik.

Und wie zeigen Sie das?

Vogel: Wir haben eine Art Kopierer in der Galerie stehen, auf dem meine Schwester Objekte wie etwa ein Blatt von einem Baum oder ihre eigene Hand kopiert. Diese Dinge wird sie mit einer Webcam abfilmen, im Computerprogramm zusammenschneiden und kurze Videoclips mit Animationen daraus machen. Vereinfacht gesagt, nimmt sie etwas Physisches und kopiert, digitalisiert und animiert es. Ich werde das Ganze dann mit Live-Malerei realisieren. Das funktioniert ein bisschen wie Flüsterpost.

Wie kam es zu dem Familienprojekt?

Vogel: Meine Schwester ist mit 18 aus Nürnberg in die USA gegangen. Sie ist dort Professorin für Media-Art. Das Projekt haben wir über den Atlantik hinweg entwickelt und in unserer Kommunikation die gleiche Technik benutzt, die wir in der Performance versuchen anzuprangern.



Graffiti-Künstler Julian Vogel in seinem Atelier. Morgen begibt er sich bei einer Performance auf Neuland in digitale Welten.
Foto: Roland Fengler

Wie sehen Sie die fortschreitende Digitalisierung?

Vogel: Ich finde, wir verlieren dadurch an Individualität. Der Wert eines Menschen wird auf den ganzen Social-Media-Kanälen an der Zahl seiner Follower bemessen. Ich habe vor kurzem mit einer Dame von Adobe, einem großen Software-Hersteller, gesprochen. Sie bestätigte: Wenn sie mit jemandem zusammenarbeitet, schaut sie, ob derjenige genug Follower und damit einen Marktwert hat. Der Mensch wird auf ein Minimum reduziert. Das finde ich sehr bedenklich.

Das heißt, Sie nutzen die digitalen Medien nicht?

Vogel: Doch. Das ist der Zeitgeist und diese Techniken bieten eine ganz neue Art des Kommunizierens. Aber ich sehe das Ganze trotzdem kritisch und versuche das wirkliche Kommunizieren von Mensch zu Mensch nicht zu verlieren, was bei der heutigen Jugend heute oft fehlt. Da wird nur noch über Whatsapp gechattet und kaum noch telefoniert zum Beispiel.

Unsere Performance soll zeigen, was mit den Sprachnachrichten und Bildern passiert, die wir digital erstellen. Das Lebendige, das uns ausmacht, wird auf einmal in Pixel umgewandelt und schwebt irgendwo im Orbit.

Was wird von der Performance übrigbleiben?

Vogel: Ich werde auf der Wand verschiedene Leinwände verteilen und mich über diese Leinwände arbeiten. Das heißt: Es wird am Ende tatsächlich etwas Transportables entstehen und übrigbleiben. Ich werde aber auch auf die Wand selbst malen. Ein Teil wird bestehen, anderes vergänglich sein.

Welche Projekte stehen danach an?

Vogel: Ich habe Wandprojekte unterschiedlichster Art in Bonn, Köln, Berlin und auch in Nürnberg.

Wo genau?

Vogel: In Langwasser. Zusammen mit dem Amt für Kultur und Freizeit versuchen wir die Stadt ein bisschen

bunter zu machen. Eine Fassade ist in Langwasser schon entstanden. Die nächste kommt im Juni.

Sie machen nicht nur selbst Street-Art, sondern engagieren sich auch für deren Förderung in Nürnberg. Geht's voran?

Vogel: Ja, zusammen mit der SPD-Stadträtin Eva Bär und dem Kollegen Carlos Lorente, der die Graffiti-Akademie im Z-Bau betreibt, erarbeite ich gerade ein Street-Art-Konzept für Nürnberg. Wir werden es im Juni im Beirat Bildender Kunst vorstellen.

Was konkret wollen Sie?

Vogel: Drei Punkte liegen uns sehr am Herzen: Wir möchten Freiflächen, wo man als Künstler nach Anmeldung arbeiten kann. Wir möchten Workshops anbieten und partizipative Projekte in den Stadtteilen umsetzen und mit Jung und Alt Wände gestalten. Wir wollen dabei Anleitungen geben, wie man seine Hofwand zuhause gestalten kann. Viele haben vor Wandzeichnungen einen Riesenrespekt und streichen die Wand deshalb lieber weiß. Dazu wollen wir Alternativen vermitteln. Der letzte und vielleicht wichtigste Punkt: Wir würden gerne bleibende Kunstwerke an Wänden in Nürnberg schaffen. Es gibt so viele Fassaden, die einfach grau in der Landschaft stehen. Und es wäre einfach wunderschön, wenn darauf ein Bild angebracht wäre.

Hat Nürnberg in dem Bereich Nachholbedarf?

Vogel: Ja, es gibt viele Städte, in denen es gang und gäbe ist, dass dort jedes Jahr ein Festival stattfindet, zu dem verschiedene Künstler eingeladen werden und bei dem Häuserfassaden bemalt werden. München zum Beispiel hat einen Extra-Geldtopf nur dafür bereitgestellt. Das ist mittlerweile eine Riesen-Kultur geworden, die auch viele Touristen in die Städte lockt. Daran würden wir gerne auch in Nürnberg arbeiten.

Interview: BIRGIT RUF

① Die Performance von Jenny und Julian Vogel beginnt am Freitag, 13. Mai um 19 Uhr im White Cube der Galerie Bunsen Goetz, Kreszenstraße 2. Ausstellung bis 21. Mai. Bis zum 28. Mai läuft in der Galerie auch noch die Ausstellung „Maybe this world is another planet's hell“ der Ansbacherin Kerstin Himmler.